

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich*



Bibliotheken in der Krise?

Ja, Bibliotheken haben eine besondere Verantwortung in der Krise: Der neue Vorsitzende des dbv Volker Heller im Gespräch mit b.i.t.online

Seit Mai dieses Jahres ist Volker Heller neuer Vorsitzender des dbv. Der Direktor der Berliner Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) setzt dabei auf ganz besondere Schwerpunkte, die er vor dem Hintergrund einer zunehmend als fragil empfundenen Weltordnung positionieren will. Wichtig sind ihm dabei die (Öffentliche) Bibliothek als Ort nicht nur der freien Information und digitalen Teilhabe, sondern auch – und das ist bedenklich aktuell – als Zufluchtsort für Menschen, die sich zunehmend warme Räume nicht mehr leisten können. E-Lending und umfassende Nachhaltigkeit sind weitere Themen, die ihn und den dbv bewegen und wozu der Verband Stellung bezieht. Im Interview ab Seite 399 lesen Sie die gesamten Ideen und strategischen Schwerpunkte des neuen dbv-Vorsitzenden.

Dass Bibliotheken inzwischen vom Literaturversorger über den Informationsprovider bei der Datenbibliothek angekommen sind, ist fast schon ein Allgemeinplatz. Wie man aber auf diese Daten zugreift und sie nutzbar macht, ist weder in der allgemeinen, breiten Diskussion angekommen, noch gibt es dafür anwendbare Lösungen. Denn je mehr sich Bibliotheken in der Erwerbung und Beschaffung, aber auch in der Archivierung, Kuratierung und Vermittlung von Daten verorten und positionieren, desto dringlicher wird die Frage nach einem niederschweligen Zugang zu ebendiesen wertvollen und umfangreichen Inhalten.

Wenn Daten in einer Datenbank abgespeichert sind, erfolgt der Zugang weitgehend über sogenannte SQL-Sprachen (Structured Query Language), also über eine programm-basierte strukturierte Abfragesprache, die zwar die ein oder andere Bibliothekarin und der ein oder andere Nutzer bereits beherrscht, die aber bei weitem noch nicht gängige Kompetenz der Bibliotheksendnutzer ist. Nach wie vor ist der natürlich-sprachige Zugang zu den Bibliothekssammlungen (zu denen ja diese Daten ebenfalls gehören) der normale und vor allem

der gewünschte Weg. Bibliotheken müssen deshalb auch über diese Herausforderungen sprechen und vor allem daran arbeiten (und forschen).

Denn hochwertige Datensammlungen, die nur für Spezialisten mit Programmierkenntnissen zugänglich sind, erfüllen weder die Anforderungen des einfachen und niederschweligen Zugangs zu Informationen, die sich Bibliotheken sinnvollerweise auf ihre Fahnen geschrieben haben, noch entsprechen sie der Forderung der Demokratisierung von Daten und ihren Zugängen, wie sie im Sinne der Fair Open Data und der Open-Science-Bewegung gestellt werden. Der natürlich-sprachige Zugang zu all diesen Inhalten würde zudem eine unvorstellbare Nutzungsmöglichkeit aller Daten ermöglichen. Dass es nach wie vor komplex ist, NL2SQL (natural language to SQL) und ebenso die umgekehrte Richtung SQL2NL zu realisieren, sollte Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht abschrecken, genau daran und darauf hin zu arbeiten. Nur so kann man verhindern, dass sich Bibliotheken und ihre Datenmanager hinter riesigen Datenmengen verschanzen, die am Ende aber nicht die Anforderungen und Wünsche nach einer gut zugänglichen Bibliothekssammlung erfüllen. Bleiben diese Daten weiterhin überwiegend hinter einer „Programmierwall“ abgeschottet, würden sie wohl besser bei den Rechenzentren und Informatikdiensten betreut. Denn dort interessiert sich niemand für die leicht mögliche Nachnutzbarkeit und Zugänglichkeit der Daten. Das ist ein exklusives Merkmal von Bibliotheken. Darauf dürfen wir stolz sein und darauf müssen wir setzen. Der Aufwand, sich mit diesen Themen zu befassen, lohnt sich nicht nur, sondern er ist essentiell.

Herzlich

Ihr Rafael Ball